

Wenigstens Schwiegervater und Schwiegertochter kannten sich, wenn auch der Bräutigam, wie es meistens der Fall war, seine Braut noch nie gesehen hatte. Dies gilt jedoch nicht für Friedrich Barbarossa: er dürfte wohl ‚seiner‘ Maria in Konstantinopel begegnet sein, wenn auch noch als kleinem Kind. Ob sie damals schon durch ihre Schönheit auffiel, sei dahingestellt, doch wird diese auch später bei ihrer Heirat mit König Stephan IV. von Ungarn wieder hervorgehoben⁵². Daß Barbarossa nach Kinnamos bei seinen eigenen Heiratsverhandlungen von der Schönheit Marias erfuhr und beeindruckt war, ist daher vielleicht nicht ganz wörtlich zu nehmen, wenn es auch sicher dem üblichen Vorgehen entsprach, dem künftigen Ehepartner nochmals ein ‚aktuelles‘ Portrait zu übersenden⁵³.

Der Sinn des 1148/49 vereinbarten Vorgehens ist klar. Man wollte eine Alternative offen halten. Es handelte sich noch um Kinder, deren weitere physische und geistige Entwicklung nicht mit Sicherheit vorausszusehen war. Der Tod Heinrichs (VI.) führte dies wenig später ebenso vor Augen wie der Tod der beiden Kaiserbrüder im Jahre 1142 die allgemeine Unberechenbarkeit des menschlichen Lebens. Hätte man nur eine Kandidatin festgelegt, so wäre bei ihrem Ausfall, aus welchem Grunde auch immer, nicht nur die geplante familiäre Verbindung der beiden Herrscherhäuser, sondern auch die Vereinbarung über Italien als zweimalige Mitgift neu zu verhandeln gewesen. Ein zweites kam hinzu: *una neptis mariti tui* und *de duabus scilicet alteram* – offensichtlich wollte die deutsche Seite im Jahre 1150 sicherstellen, daß die Auswahl nur zwischen den zwei bereits 1148/49 vorgesehenen Nichten des Basileus erfolge, nicht etwa eine andere, entferntere Verwandte bestimmt werde. Noch war die unerfreuliche Überraschung nicht vergessen, als einst anstatt der erwarteten Porphyrogennete eine Nichte des Johannes Tzimiskes als Braut für Otto II. eingetroffen war⁵⁴. Eine Wiederholung sollte vermieden werden.

Zeitlich nahm Konrad III. das während seines Aufenthaltes in Konstantinopel vereinbarte Heiratsprojekt offensichtlich zum erstmög-

52) Johannes Kinnamos (wie Anm. 18) V 1 S. 165.

53) Vgl. auch die hübsche Geschichte bei Ekkehard IV., *Casus s. Galli* c. 90, ed. H. F. Haefele (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 10, 1980) S. 184, über die Herzogin Hadwig von Schwaben, die vor dem griechischen Eunuchen, der ihr Bild malen soll, den Mund verzieht, um der ungeliebten Verheiratung zu entgehen.

54) Über die Heirat der Theophanu vgl. jetzt die aus Anlaß der 1000-Jahrfeier entstandenen Bände, A. van Euw/P. Schreiner (Hgg.), *Kaiserin Theophano* (1991).